

öffnend begrenzt, gleichsam gepflügt und eingesät. Mit jeder neuen Aufführung geht diese Saat neu auf und mit ihr die Möglichkeiten der Interpretation. (S. 165)

Ganz am Ende steht eine „Kandenzloser Schluss“, der der Erzählung *Ein Landarzt* gilt, die als „diskret akustisch strukturiert[]“ (S. 167) vorgestellt wird. Zudem dient dieser Schluss als letzte Zusammenschau, etwa wenn eine Tagebucheintragung Kafkas als Aussage, die „gewissermaßen rückwirkend auch diese ganze Studie überwölbt“, zitiert wird: „Schließlich ist dieser Lärm nur eine bedrückte, zurückgehaltene Harmonie, die freigelassen mich ganz erfüllen, ja sogar noch in die Weite spannen und dann noch erfüllen würde.“ (S. 174) Zum guten Schluss kann sich der Autor einer weiteren Sentenz als letztem Satz seiner Studie nicht enthalten: „Auch für Kafka und K. galt: Der Gehörsinn stirbt zuletzt.“ (S. 174)

Rüdiger Görner hat mit *Franz Kafkas akustische Welten* eine materialreiche Studie vorgelegt, die tatsächlich die Dimensionen des Akustischen und Musikalischen als die Kafkaschen Texte mit prägend erweist. Dabei versammelt er Belegstellen aus vielen Texten und kommentiert aus seiner Kompetenz als Musikwissenschaftler und schon lange mit Fragen des Akustischen befasster Germanist diese luzide. Am Geräuschhaften und Musikalischen erweist er Grundstrukturen des Kafkaschen Schreibens, die Ulrich Stadler in seiner schon erwähnten Studie *Kafkas Poetik* so gefasst hat, dass über alles Inhaltliche hinaus, für die Kafkaschen Texte „die Form, die Art und Weise der Darstellung“ entscheidend sei: „Sie erst lässt das Gefühl des Aporetischen, des Unbewältigbaren entstehen, dem sich niemand entziehen kann.“ (*Kafkas Poetik*, S. 37) Stadler sieht keine eindeutige ‚Aussage‘ der Kafkaschen Texte, sondern grundsätzlich ‚Unfassliches‘. Zu dieser Diagnose kommt im Grunde auch Görners Auseinandersetzung mit den akustischen Welten und weiß sie mit einer Vielzahl von Beispielen zu belegen, wenn er sie – ein wenig zu oft ins Sentenzenhafte ableitend – auch nicht immer präzise auf den poetologischen Punkt bringt. Dennoch liest man diese Studie mit Gewinn und wird in Zukunft sicher weit mehr auf Geräusche und Musik bei der Lektüre Kafkascher Texte achten.

Max BROD, Felix WELTSCH: *Anschauung und Begriff. Grundzüge eines Systems der Begriffsbildung.* Hrsg. und eingeleitet von Claus Zittel. Berlin, Boston: de Gruyter, 2017 [1913], 231 Seiten.

Steffen Höhne – HfM Weimar/Friedrich-Schiller-Universität Jena

1913, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs und damit dem sich abzeichnenden Ende des ‚langen‘ 19. Jahrhunderts, erschien von Max Brod und Felix Weltsch eine unter dem Einfluss Franz Brentanos verfasste erkenntnistheoretische und wahrnehmungspsychologische Studie, die sich mit dem Problem von *Anschauung und Begriff* und somit den *Grundzügen eines Systems der Begriffsbildung* befasste. Dabei handelt es sich um eine vor allem an der Deutschen Universität Prag, die „Haupt-Bastion der

Brentano-Schule in Europa“ (S. XI), diskutierte Thematik, deren unmittelbarer Bezug auf die oftmals als magisch oder irrational kategorisierte Prager Moderne und somit den Prager Kreis häufig ausgeblendet blieb. Es ist das Verdienst von Claus Zittel, diesen bisher nicht ausreichend berücksichtigten Text, Ausdruck einer frühen phänomenologischen Ästhetik, in einer neuen Edition vorzulegen, ergänzt um ein sachkundiges Vorwort sowie Texte zur Rezeption. Diese zentrale Schrift, die im Umfeld des Prager Kreises entstanden ist, verortet der Herausgeber „am Kreuzungspunkt von Phänomenologie, Sprachphilosophie, Ästhetik, Gestalttheorie und deskriptiver Psychologie“ und ordnet sie in die zeitgenössischen Kontroversen um Kunst und Wissenschaft ein, die auch für die Prager Moderne konstitutiv waren. Auf die brentanistisch inspirierte Leitfrage, wie „Bewusstseinserebnisse die anschauliche Welt repräsentieren und zu welchem Grad und Umfang sie wissenschaftlich exakt beschrieben werden“ können (S. XIII), antworten Brod und Weltsch in ihrer „Monographie über verschwommene Vorstellungen“ mit der These, dass sich bei einer begrifflichen Bestimmung von Anschauungen immer die Einbildungskraft einmische, so dass man „nie distinkte und klare Resultate“ erhalte (S. XIII). Skizziert wird damit das Modell einer Zwischenstufe zwischen Anschauung und Begriff, die als Modell ästhetischer Mehrdeutigkeit fungiert:

Als Leitfrage wird verfolgt, inwiefern unsere Bewusstseinserebnisse die anschauliche Welt repräsentieren und zu welchem Grad und Umfang sie wissenschaftlich exakt beschrieben werden können. (S. XIII)

Und damit weist diese Studie von zwei der engsten Freunde Franz Kafkas auf die Verbindungen zu den Diskussionen innerhalb der Prager Moderne, haben Brod und Weltsch doch eine „implizite *Poetik der Aufmerksamkeit*“ sowie eine mit dieser „korrespondierende *Poetik der Störung*“ verfasst (S. XVII; Herv. i. O.). Brod und Weltsch bewegen sich im Rahmen der üblichen Diskussionen und Debatten um die Moderne, die nicht nur für die Prager Moderne konstitutiv waren. Dabei wäre nicht nur an die Erfahrung einer ‚Sprachkrise‘ wie bei Fritz Mauthner zu denken, sondern auch an die „Sprachskepsis gegenüber begrifflichen Verallgemeinerungen“ wie bei Hugo von Hofmannsthal und dessen Differenzierung zwischen dichterischer und wissenschaftlicher Sprache, man denke nur an die entsprechenden Reflexionen im sogenannten *Chandos*-Brief. Unter Bezug auf Otokar Fischer entwerfen Brod und Weltsch „eine Art *Poetik des Unaussprechlichen* und des ‚dichterischen Begriffs‘.“ (S. XVIII; Herv. i. O.) Zittel weist zudem darauf hin, dass gerade die frühen Texte Kafkas aus der *Betrachtung* (1912/12) sowie *Das Urteil* und *Der Heizer* (1913) nicht nur in zeitlicher Nähe zu dem von Brod und Weltsch vorgelegten Text zu verorten sind, sondern in einem „offensichtlichen Zusammenhang mit der brentanistischen Wahrnehmungs- und Sprachproblematik“ stehen. Schließlich geht es auch in Kafkas frühen Arbeiten immer wieder um „präzise Beschreibungen verwirrter und verwirrender Wahrnehmungssituationen“ (S. XXIII), wobei sich diese Erkenntnis möglicherweise auf auch spätere Texte übertragen ließe. Erstaunlich ist somit allemal, dass weder im *Kafka-Handbuch* von Manfred Engel und Bernd Auerochs, erschienen im Metzler-Verlag, noch in dem *Kafka-Handbuch* von Oliver Jahraus und Bettina von Jagow bei Vandenhoeck & Ruprecht der Name Franz Brentano Erwähnung findet.

Umso wichtiger erscheint, dass mit der aktuellen vorbildlichen Edition, ergänzt um Dokumente zu Rezeption und Wirkung, dabei handelt es sich um Besprechungen von Gaston Rosenheim in der *Imago* (1913), Hugo Bergmann in der *März* (1914), Aloys Müller im *Archiv für die gesamte Psychologie* (1914), Henry J. Watt in *Mind* (1916), Heinrich Levy in den *Kant-Studien* (1920) sowie einer Selbstanzeige von Brod und Weltsch in den *Kant-Studien* (1913), ein zentrales brentanistisches Dokument der Forschung zur Prager Moderne nun leicht zugänglich gemacht worden ist.

Franz BRENTANO, Gustav Theodor FECHNER: *Briefwechsel über Psychophysik 1874-1878*. Herausgegeben und eingeleitet von Mauro Antonelli. Berlin, Boston: de Gruyter 2015, 149 Seiten.

Jörg Krappmann – Palacký Universität Olomouc

Der briefliche Austausch zwischen den „beiden großen mitteleuropäischen Gelehrten des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der hier erstmals in einer Edition der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, ist mit insgesamt nur 11 Briefen nicht sehr umfangreich. Er ist aber trotzdem zur Rekonstruktion des „langen und holprigen Prozesses“ (S. 4) geeignet, der in Auseinandersetzung mit Herbart „im deutschsprachigen Raum zur Gründung der „neuen“ wissenschaftlichen Psychologie geführt hat“ (S. 4). Dies belegen zum einen die knapp 60 sachkundigen und umsichtigen Kommentare zu einzelnen Briefstellen, die die vielfältigen Bezüge zu vorangegangenen oder parallelen wissenschaftlichen Arbeiten der Psychologie, Philosophie und Mathematik aufzeigen. Zum anderen ist den Briefen eine umfassende Einleitung (S. 3-73) beigelegt, die den jeweiligen Ansatz der beiden Briefpartner zunächst in einem größeren Rahmen verortet, um auf dieser Basis die kontroversen Stellungnahmen in den Briefen einzuordnen. Vorangestellt ist ein wissenschaftshistorischer Überblick zur Genese der Psychologie als wissenschaftlicher Disziplin (4-13), der präziser und übersichtlicher m.W. nirgends zu haben ist.

Die geringe Anzahl der Briefe weist bereits darauf hin, dass es sich um keinen kontinuierlichen Kontakt handelt. Brentano schickte 1874 ein Exemplar seiner soeben erschienenen *Psychologie vom empirischen Standpunkt* an Fechner, den er ein Jahr zuvor bei einem Besuch in Leipzig kennengelernt hatte. Das Begleitschreiben ist nicht erhalten und so setzt der Briefwechsel mit der umfassenden Reaktion Fechners auf die dort geäußerten „Korrekturen“ an seinem psychophysischen Modell ein. Diese erste Phase (bestehend aus vier Briefen) ist noch von dem Willen geprägt, den jeweils anderen von der Richtigkeit der eigenen Position zu überzeugen. Schließlich wollte Brentano in seiner Schrift die Unfruchtbarkeit der bisherigen Debatten überwinden, indem er der Psychologie ein sicheres theoretisches Fundament erarbeitete, das „von den Vertretern der verschiedenen Schulen akzeptiert werden kann“ (S. 39). Die psychologische Einheitswissenschaft Brentanos verfolgte damit ein ähnlich universales Ziel wie Fechners psychophysisches Modell. Obwohl in der „Hinwendung zur